

Lesebiographie

Erzählende und reflektierende Annäherungen

Wiederbegegnung mit einem Kinderbuch

Lese-Erlebnisse

Lese-Orte

Mein Bücherregal

Mein Lieblingsbuch

Weitere Ideen ...

Leseorte, also Orte an denen ich gelesen habe und die mir durch irgendwelche Besonderheiten dabei im Gedächtnis geblieben sind. Ich habe bisher glaube ich recht viel gelesen und schon beinahe überall. Auf dem Sofa, unter dem Tisch in der Schule, im Bus und natürlich in der Badewanne. Manchmal war der Ort günstig gewählt, er ermöglichte es mir ein wenig Ruhe und Abgeschiedenheit zu finden, um mich so in den Text vertiefen zu können, hin und wieder war er auch ungünstig und sorgte nur für Ablenkung und Stress. Es gab sicher viele Orte, an denen ich eine besondere Verbindung zwischen dem Text und meiner eigenen Situation herstellen konnte, so dass dies mein Leseerlebnis sehr intensiv werden lies, jedoch ist mir einer ganz besonders in Erinnerung geblieben; Das kleine Holzhaus meiner Eltern in Schweden.

Es steht an einer beinahe überhaupt nicht genutzten Straße mitten im Wald, auf einigen kleineren Weiden grasen im Sommer friedlich Schafe und ein naher See lädt zum Angeln ein. Dort ist es absolut still, wenn man allein ist und sich draußen auf die Wiese legt, kann es sein dass man stundenlang überhaupt nicht wahr nimmt, dass es auf dieser Welt noch andere Menschen gibt. Die Sommer sind dort wahnsinnig sonnig, es ist meistens viel wärmer als hier in Deutschland, alles ist trocken und die Natur scheint während der heißen Mittagsstunden den Atem anzuhalten, nur hin und wieder veranstalten irgendwo einige nimmermüde Grillen ein privates kleines Konzert. Irgendwo zwischen hohem Gras und warmen bemoosten Steinen sehe ich mich da noch immer liegen, ich trage nur eine zerschlissene Bundeswehrrhose und Sandalen, liege auf einer Luftmatratze und kaue geistesabwesend auf einem Grashahn. Das mag jetzt im Rückblick irgendwie klischeehaft wirken, war aber wirklich so, es half mir dabei mich auf das Buch vor mir zu konzentrieren. Es war ein ziemlich dickes Buch, in einen mit Sternen verzierten dunkelblauen Einband gebunden, Jostein Gaarders „Sofies Welt“.

Ich kann nicht mehr genau sagen, wann das war, auf jeden Fall war ich damals noch relativ jung und die Inhalte die in diesem Buch behandelt wurden erschienen mir zuerst

doch ziemlich fremd. Ein Roman über die Geschichte der Philosophie, laut Klappentext aber auch gleichzeitig ein „Kriminal- und Abenteuerroman des Denkens“, was mir nicht sehr viel sagte mich aber immerhin neugierig machte. Irgendwann so gegen Morgen hatte ich mich nach draussen verdrückt und mit dem Lesen angefangen, als meine Mutter mich zum Mittagessen reinholen wollte, fand sie mich mit geschlossenen Augen auf dem Rücken im Gras hegend, das aufgeschlagene Buch mit meiner Brille darin lag auf der Luftmatratze neben mir. Sie fragte mich was ich da tun würde und ich sagte: „Ich lese.“: Und das hatte ich wirklich, einfach nur intensiv und absolut auf die gedanklichen Inhalte bezogen gelesen. Der Roman war so aufgebaut, dass immer wieder Fragen aufgeworfen wurden, mit denen sich der geneigte Leser beschäftigen konnte. Das tat ich auch, bei jedem Absatz hörte ich entgegen meiner sonstigen Gewohnheiten kurz auf zu Lesen und überlegte für mich noch einmal was darin gestanden hatte. Dies lag nicht nur daran das der Text recht kompliziert war und ich mich schon konzentrieren musste, um alles zu verstehen, gerade wenn ich etwas nicht auf Anhieb verstand, reizte mich dies dazu darüber zu grübeln, sondern vor allem an dem ungeheuren Interesse das in mir geweckt worden war. Dort wo ich lag, war ich absolut abgeschieden, es war ruhig und die Sonne wärmte mir angenehm den Rücken, der perfekte Ort zum Lesen. Vollkommen für mich allein konnte ich mich ganz dem Text widmen, wenn mich irgendetwas besonders interessierte las ich es einfach noch mal, da ich keinerlei Termine hatte war die Zeit mir egal und sie floss einfach nur beschaulich dahin. Zum Nachdenken rollte ich mich auf den Rücken ins Gras, schloss die Augen und spürte das ungeheure Leben der Natur um mich herum. Während ich dalag nahm ich die Umgebung mit allen Sinnen in mir auf und dachte dabei über den Text nach. Dadurch wurde er für mich so intensiv, alles schien ich jetzt auf mich beziehen zu können, im Nachhinein kann ich nicht mehr genau trennen was meine eigenen Überlegungen und was die philosophischen Ideen des Textes waren. Ich glaube ehrlich gesagt auch nicht das dies so besonders wichtig ist, während der zwei Tage an denen ich das Buch las, war ich so in der dort vorgestellten Gedankenwelt gefangen, dass es meinen Eltern wohl nicht möglich war über irgendwelche „normalen“ Themen mit mir zu reden, ständig grübelte ich nach oder las Einzelheiten über geschichtliche Bezüge nach.

Sobald ich nach den wenigen Terminen wie den gemeinsamen Essen wieder Zeit hatte, mich ungestört zurück ziehen zu können, tat ich dies und las irgendwo allein in der Natur weiter in diesem Text, der ja auch von dem Alleinsein mit den Gedanken sprach, um mich noch tiefer darin zu versenken.

Während sich die Sommer in Mittelschweden durch eine heiße Einsamkeit auszeichnen sind die Winter bitter kalt und es ist noch stiller da selbst die Natur gefroren erscheint. Wo sich im Sommer Grillen und Vögel tummeln ist im Winter alles unter einer meterdicken glitzernden Schneedecke vergraben. In dem Winter von dem ich hier berichten möchte herrschten zwanzig Grad minus und in dem Holzhaus gibt es keine Gas- oder Elektroheizung. Da man also gezwungen ist andauernd hinaus zu gehen um neues Holz für den Kamin zu holen gewöhnt man sich sehr schnell an die niedrigen Temperaturen, man kann sich ja schlecht immer eine Jacke anziehen, irgendwie geht man auch nachts mal zum Abbauen des Blasendrucks raus und irgendwann spürt man die Kälte wirklich nicht mehr. Im Gegensatz zu draußen wird es drinnen jedoch schnell warm, einen großen offenen Kamin kann man schlecht auf niedriger Leistung laufen

lassen und wenn er einmal an ist, ist es am günstigsten in auch an zu lassen. Dadurch kommt es, dass im Inneren der Hütte nach wenigen Tagen Temperaturen von bis zu fünfundzwanzig Grad plus herrschen. Dies sollte nur zum Verständnis meines Leseerlebnisses an diesem Leseort dienen, da einiges, das nun folgt, ansonsten eventuell seltsam anmuten könnte.

Zu Weihnachten hatte ich von meinen Eltern auf speziellen Wunsch hin die komplette Reihe um „Interview with the Vampire“, sicher das bekannteste Buch von Anne Rice, herum geschenkt bekommen und las diese nun. Da die Tage jedoch mit Skilaufen, Baumfällen und Schlittschuhlaufen angefüllt waren, gewöhnte ich es mir an, die Lektüre auf die späten Abende zu verlegen. Da traf es sich gut das der Rest meiner Familie eher früh ins Bett geht, wenn sie sich zum Schlafen auf den ausgebauten Dachboden zurück gezogen hatten, war ich in der Hütte mitten in der verschneiten Wildnis allein.

Der schwere gusseiserne Kamin war offen, ein Feuer brannte darin, hin und wieder knackte die Glut, und die von mir zum Lesen benutzten Kerzen warfen tanzende Schatten auf die hölzernen Wände. Mag sein das ich manchmal ein Faible für abgedrehte Atmosphäre habe, jedenfalls trank ich dabei Rotwein aus einer Champagnerflöte von der ich nicht genau wusste, wie sie ihren Weg in diese Hütte gefunden hatte. Am meisten ist mir das Lesen des zweiten Bandes der Reihe „Der Fürst der Finsternis“ in Erinnerung geblieben, er beginnt in einem kalten Winter kurz vor der französischen Revolution. Was soll ich sagen, während ich mich mit barock romantischer Stimmung berieseln lies, saß ich in Jeans und offenem Hemd, tief in einem gemütlichen Sessel vergraben, vor dem Kamin und draussen piff der Wind um die Ecken. Immer wenn ich den Wunsch danach verspürte ging ich hinaus, um im Schneegestöber zu stehen und eine selbst gedrehte Zigarette zu rauchen, genoss es nach der Wärme des Feuers nun zu spüren, wie der kalte Wind an meinem Hemd zerrte. Um mich herum bestand die Welt scheinbar nur aus schwarz und weiß, der Mond strahlte kalt vom Himmel hinab und beleuchtete den glitzernden Schnee, die Schatten der Bäume waren messerscharf und unergründlich dunkel, der Wind sorgte in dieser so herzerreißend ruhigen Landschaft für gleichmäßig wilde Bewegungen. Es gibt wohl nichts besseres um die sehr emotional geschilderte Geschichte des von den Zeiten umtosten Vampirs Lestat nachzufühlen, als allein in einer einsamen Winterlandschaft zu stehen und zuzusehen, wie der Wind einem den Rauch vor dem Munde wegriß. Wenn man wirklich vorhat, sich einem Text intensiv und mit Genuss zu widmen, so kann ich nur empfehlen, dies an einem Ort zu tun, der vor allem Rückzugsmöglichkeiten bietet und einem aber auch ein entsprechendes Ambiente ermöglicht. Für mich kann ich auf jeden Fall festhalten, dass diese Holzhütte der Ort meiner wohl intensivsten Leseerlebnisse ist.